

Laudatio von Florian Fiedler und Dorothee Metz für Vanessa Valk und Jens Burde anlässlich der Verleihung des Reinhold-Schneider Preises am 21.11.2021 in Freiburg

Jens und Vanessa

Jens habe ich kennengelernt vor mittlerweile ziemlich genau 20 Jahren, damals machte er gerade sein Diplom. Wir wurden sehr schnell sehr enge Freunde.

Wir redeten lange und unglaublich intensiv, manchmal die ganze Nacht durch, manches Mal bis 9:00 Uhr morgens. Wer das Glück hat, länger mit Jens reden zu können, kann sich darauf freuen, sein Gehirn ein bisschen umräumen zu lassen. Denn das Beglückende an Gesprächen mit Jens ist, dass man mit ihm eintauchen kann in einen Blick auf die Welt, der alles andere als gewöhnlich ist. Der besonders gründlich ist, der von unglaublich vielfältigen Interessen und damit auch Kenntnissen geprägt ist und vor allem aber von Liebe. Liebe zum Detail, Liebe zur Sorgfalt, Liebe zu den Materialien, Liebe zum Ergebnis aber eigentlich mehr noch die Liebe zum Weg dahin, die Liebe zur Welt und damit auch zur Nachhaltigkeit. Wenn man mit Jens redet ist es, als würde er deinen Verstand in die Hand nehmen und mit dir an Orte spazieren, an denen du vorher noch nicht gewesen bist - und er auch nicht.

Jens versteht sich selber genauso als freier Künstler, wie als Designer, wie als Bühnenbildner - er ist noch so viel mehr, Tischler, Erfinder, sicherlich Philosoph und der einzige Mensch den ich persönlich kenne, auf den ich bisher das Wort Genie zulässig fand.

Jens machte sein Diplom als Industrie Designer. Statt einer Abschlussarbeit hatte er gleich drei gemacht. Alles Sachen, bei denen seine Professor:innen sagten, dass geht nicht.

Einen Stuhl aus einem Stück Blech zum selber Falten. - die Kurve dafür sei nicht berechenbar. Jens setzt sich drei Monate hin und rechnet.

Einen Hocker aus selbst ineinandersteckbaren, gewölbten Bambuselementen. Auch hier wurde ihm gesagt, dass man Bambus nicht so verarbeiten könnte, dass das jemals stabil genug werden würde. Also forschte Jens, untersuchte Druck und Temperatur und und und baute eine eigene Bambuspresse, mit der er schaffte, was er sich vorgenommen hatte.

Dann tauchte Vanessa in Jens Leben auf, und er war so begeistert, dass ich dachte, mit ein bisschen Glück ist sie das jetzt, dieser leuchtende Mensch.

Und sie war es und sie ist es.

Vanessa und ich arbeiten schon seit dem Jahr 2001 zusammen. Wir haben zusammen geprobt, Vanessa saß vorn und ich dachte einfach nur: wow -ich kann gar nicht anders sagen- das war so golden.

Wir studierten beide Puppenspiel und Vanessa beherrschte schon damals die Kunst des „Raum öffnens“

Und zwar so intensiv einzutauchen in die Welt des Materialtheaters, d.h. Objekte und Material so gründlich auf ihre Eigenschaften zu untersuchen, bis sie einen auf ihre geheimnisvolle Art auf eine Ebene mitnehmen, die man sich niemals selber ausdenken kann.

Eine von mir häufig gestellte Frage: „Wo ist eigentlich Vanessa?“

Vanessa hockt auf dem Boden, sie kauert, sie kriecht am Boden entlang, evtl. mit einer Taschenlampe – Vanessa ist vertieft. Egal ob in die Betrachtung einer komplexen

Lichtreflektionstechnik oder einer Gelenkkonstruktion, die nicht so tut, wie sie soll, oder aber einer wunden Hundepfote, Vanessa vertieft sich und zwar gründlich – und das kann dauern und man braucht auch gar nicht versuchen das zu unterbrechen, weil die eigenen Worte verhallen werden, wie über einem See in den frühen Morgenstunden. Und wenn Vanessa wieder auftaucht, dann bringt sie eine geniale Ansicht oder die Lösung mit.

Räume öffnen das hat sie im wahrsten Sinne des Wortes auch im sozialen Bereich getan, indem sie mit ihrer Beharrlichkeit die Unmöglichkeit erreichte, dass sich in den Stuttgarter Wagenhalle eine ganze Künstlerkolonie ihre Ateliers einbauen konnten.

Und mit beiden, einzeln und auch zusammen gibt es die nächtelangen Gespräche, in denen sich solche Räume öffnen und neue Welten erahnbar werden, die Zeit schmilzt und man will auf keinen Fall ins Bett gehen, weil es so schön ist, gepaart mit der irr-sinnigen Wohligkeit gleich einzuschlafen.

Das ist auch eines der Dinge die sie an ihrem gemeinsam Leben lieben: Ihre nächtelangem Gespräche am Küchentisch. Wahrscheinlich ist das der Quell, die Geburtsstädte all ihrer Projekte, die sie zu diesen kongenialen Künstler*innen machen, die immer im Grenzbereich des machbaren agieren, die die unterschiedlichsten Kunstformen und auf liebevollste Weise Menschen zusammenbringen, die niemand vorher zusammen gedacht hat - weil sie Grenzen einfach durch ihre Expertise überschreiten können und Vorbehalte weg lächeln.

*Fragt man sie, worauf sie stolz sind: Auf ihre Kinder und - verlegen grinsend - auf sich gegenseitig. Das meint die gegenseitige Inspiration wie auch die gegenseitige Unterstützung, jedem seine*ihre Entfaltung zu ermöglichen - und mit alledem so gut durch diese für freie Künstlerinnen ganz besonders schwere Zeit gekommen zu sein und wir glauben sagen zu können, es meint vor allem ihre Liebe, die die Grundlage von all den hier beschriebenen und den unzähligen hier nicht beschriebenen zu bewundernden Wundern ist.*